

PREDIGT, 08.07.2018 in Drachhausen

Liebe Gemeinde!

Die Worte des Chorals, den wir gerade gesungen haben, hat Fryco Rocha ins Sorbische übersetzt. Einen Hinweis auf die deutsche Herkunft des Textes gibt die nichtsorbische Betonung einiger Wörter, z.B.: "Lej, wy tatanje, co wy wótlěkašo?" Aber für Fryco Rocha ist der Inhalt des Textes von Mattäus Apelles von Löwenstein wichtiger als die sorbische Betonung. Deshalb hat er auch keine neue Melodie für den Choral komponiert, sondern die Löwensteinsche übernommen. Obwohl sie sich nicht für die sorbische Sprache eignet. Heute würde mancher Soziologe das besonders loben, als Zeichen der Akzeptanz einer anderen Kultur. Zur Zeit Rochas jedoch hielt niemand den Kontakt und die Beeinflussung der Kulturen untereinander für eine Besonderheit, sondern für normal. Das Saxophone stammt aus den USA, das Akkordeon aus Österreich, die Gitarre hat eine arabisch-deutsche Herkunft. Längst bekannte Dinge als Neuheit zu verkaufen, ist eine Eigenart unserer Zeit, in der dem Anschein nach geschichtliche Erfahrungen immer unwichtiger für unsere Existenz werden. Aber die Globalisierung kannten schon unsere Vorfahren. Sie nannten es: "internationale Kontakte". Die erste internationale Religion ist das Christentum. Wie wir heute im Matthäus-Evangelium gehört haben, sagte Jesus zu seinen Jüngern: "Gehet hin und machet alle Völker zu meinen Jüngern." Dazu schreibt der Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte (Apost.8,26-39):

Ein Engel des Herrn sagte zu Philippus: Steh auf und zieh nach Süden auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt. Sie führt durch eine einsame Gegend. Und er brach auf. Nun war da ein Äthiopier, ein Kämmerer, Hofbeamter der Kandake, der Königin der Äthiopier, der ihren ganzen Schatz verwaltete. Dieser war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten, und fuhr jetzt heimwärts. Er saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Und der Geist sagte zu Philippus: Geh und folge diesem Wagen. Philippus lief hin und hörte ihn den Propheten Jesaja lesen. Da sagte er: Verstehst du auch, was du da liest? Jener antwortete: Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet; Und er bat den Philippus, einzusteigen und neben ihm Platz zu nehmen. Der Abschnitt der Schrift, den er las lautete: *Wie ein Schaf wurde er zum Schlachten geführt; wie ein Lamm, das verstummt, wenn man es schert, so tat er einen Mund nicht auf. In der Erniedrigung wurde seine Verurteilung aufgehoben. Seine Nachkommen, wer kann sie zählen? Denn sein Leben wurde von der Erde fortgenommen.* Der Kämmerer wandte sich an Philippus und sagte: Ich bitte dich, von wem sagt der Prophet das? Von sich selbst oder von einem anderen? Da begann Philippus zu reden, und ausgehend von diesem Schriftwort, verkündete er ihm das Evangelium von Jesus. Als sie nun weiterzogen, kamen sie zu einer Wasserstelle. Da sagte der Kämmerer: Hier ist Wasser. Was steht meiner Taufe noch im Weg? Er ließ den Wagen halten und beide, Philippus und der Kämmerer, stiegen in das Wasser hinab, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser stiegen, entführte der Geist des Herrn den Phillipus. Der Kämmerer sah ihn nicht mehr, und er zog voll Freude weiter.

Vielleicht denkt jetzt mancher unter uns nostalgisch: Wenn es doch heute auch so leicht wäre, Leute zu missionieren, ihnen den Glauben an Jesus nahezubringen oder sie sogar zu Jüngern Jesu zu machen! Aber der nostalgische Blick mischt oft ein Stück Erinnerung an gute Erfahrungen in der Vergangenheit mit Wünschen für heute und morgen. Der Nostalgiker achtet deshalb zu wenig auf die Wirklichkeit. Auf einem großen Plakat in Sachsendorf steht: "Neues Testament kostenlos anfordern!" Der Hersteller dieses Plakats zeigt den guten Willen, die Cottbuser zu missionieren,

aber das im Stile eines modernen Verkäufers, der nicht mit Qualität für sein Produkt wirbt, sondern damit, dass es billig ist. Das hat mich an einen alten Witz erinnert:

Der neue Pfarrer wollte sich auch am täglichen Leben der Leute seiner Kirchengemeinde beteiligen. Deshalb ging er einmal mit zwei Männern zur Entenjagd. Sie saßen am Seeufer im Schilf und warteten auf die Enten. Plötzlich flog eine Ente vorbei. Der eine Mann schoß. Die getroffene Ente fiel ins Wasser. Der Mann ging über das Wasser, um die Ente zu holen und kam mit ihr wieder zurück. Der Pfarrer wunderte sich, aber alle drei warteten weiter im Schilf auf die Enten. Als eine weitere Ente vorbeiflog, schoß der zweite Mann. Wieder fiel die getroffene Ente ins Wasser, wieder ging der Jäger über's Wasser und kehrte mit ihr zurück. Wieder wunderte sich der Pfarrer sehr, aber alle drei warteten weiter im Schilf auf die Enten. Als die dritte Ente vorbeiflog, schoß der Pfarrer selbst. Auch er traf und wollte über's Wasser gehen, um die Ente zu holen, aber schon nach einem Meter versank er im See. Da sagte der eine Mann zum anderen: "Ja, ja, seinen Glauben hat unser neuer Pfarrer. Aber wo die Steine liegen, das weiß er nicht."

Die Grundlage dafür, dass die beiden Männer über das Wasser gehen konnten, war, dass sie sich in der Umgebung auskannten. Sie wussten, wo die Steine liegen. Wer Erfolg haben will, muss sich zuallererst mit der Wirklichkeit vor Ort auseinandersetzen. "Neues Testament kostenlos anfordern!" kann man überall plakatieren, in Cottbus, in München, in Zürich. Aber die Botschaft Jesu meint nicht die Masse, sondern den einzelnen Menschen in der Gemeinschaft der Christen. Philippus hat Erfahrungen als Apostel in Samarien. Deshalb weiß er, dass man den Glauben an Christus demjenigen am besten nahe bringen kann, der schon zu Gott betet, denn Jesus ist Gottes Sohn. Der Evangelist Lukas schreibt über den äthiopischen Schatzmeister: "Dieser war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten." Wenn der Mann zu Gott betet, muss er Christ oder Jude sein. Von uns kennt sicher jeder irgendjemanden, der von der katholischen zur evangelischen Konfession konvertiert ist oder umgekehrt. Aber die Möglichkeit, sich als Christ seine Konfession frei wählen zu können, besteht für die deutschen Landesherren erst seit 1555. Wann die arbeitende Bevölkerung das erste Mal diese Möglichkeit erhielt, ist mir unbekannt. Die Juden in der Zeit Philippus' haben nur den als Juden anerkannt, der eine jüdische Mutter hatte. Damit ist der äthiopische Schatzmeister der erste uns bekannte Jude Afrikas. Es ist kein Zufall das heute viele Menschen aus Äthiopien in Israel um Asyl bitten.

Unterwegs in die Kleinstadt Gaza liest der Kammerherr der äthiopischen Königin Kandake den Propheten Jesaja. Das hat eine große Bedeutung für den Erfolg Philippus'. Das Judentum, und später auch das Christentum und der Islam, haben ihr Heiliges Buch, aber auch die Tradition über die Texte dieses Buches zu sprechen und zu diskutieren. Philippus erscheint es nicht aussichtsreich, einem unbekanntem Menschen, der Gott nicht kennt, von Jesus zu erzählen. Philippus wirbt für den Glauben an Christus nicht bei einer unpersönlichen Masse in irgendeiner Stadt, sondern sucht sich genau diesen Afrikaner aus, denn er liest Gottes Wort. Um mit ihm ins Gespräch zu kommen, fragt er: "Versteht du auch, was du da liest?" Und der Kammerherr antwortet: "Wie könnte ich es, wenn mich niemand anleitet?", und bittet ihn, sich zu ihm auf den Wagen zu setzen. Durch das Gespräch gelingt es Philippus, dass der königliche Schatzmeister aus Afrika seinen neuen Glauben an Jesus Christus dadurch zum Ausdruck bringen will, dass er sich taufen lässt. Am Ende der Erzählung schreibt Lukas: "Als sie aber aus dem Wasser stiegen, entführte der Geist des Herrn den Phillipus. Der Kämmer sah ihn nicht mehr, und er zog voll Freude weiter." Die Botschaft von Jesus Christus ist eine frohe, eine freudige Botschaft. Ein frohe Botschafter ist eher willkommen als ein grimmiger. Bevor sich in Äthiopien eine Kirche gründet, vergingen noch fast 300 Jahre. Aber das spricht nicht gegen den Erfolg der Mission in Äthiopien. Die erste Kirchengemeinde in der Lausitz wurde erst im 11. Jhd. gegründet. Trotzdem sind viele von uns fröhliche Christen. Gebe Gott, dass auch in Zukunft jeder von uns voll Freude weiterziehen kann, wie der erste Christ Afrikas vor 2000 Jahren. Amen.